



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Nizawim-Wajelech

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Unsere Tage erneuern

Der Augenblick war gekommen. Moses stand an der Schwelle des Todes. Er hatte miterlebt, wie seine Schwester Miriam und sein Bruder Aaron vor ihm gegangen waren. Er hatte zu Gott gebetet – nicht um ewiges Leben, nicht einmal um ein längeres Leben, sondern einfach nur: „Lass mich hinüberziehen und das gute Land jenseits des Jordan sehen, dieses gute Bergland und den Libanon“ (Deut. 3:25). Seine Bitte war einfach. Lass mich doch die Reise vollenden. Lass mich das Ziel erreichen. Aber Gott sagte nein:

„Genug!“, sagte Gott ... „Rede Mir nie wieder von dieser Sache“ (Deut. 3:26).

Gott, der fast alle anderen Gebete Moses erhört hatte, verweigerte ihm dieses.¹

Was also tat Moses in diesen letzten Tagen seines Lebens? Er sagte zum Volk:

„Am Ende jedes siebten Jahres, dem Erlassjahr, in dem die Schulden erlassen werden, sollst du während des Laubhüttenfestes, wenn ganz Israel vor dem Ewigen, deinem Gott, an dem von Ihm bestimmten Ort erscheint, dieses Gesetz in Gegenwart von ganz Israel vorlesen, damit sie es hören.

Versammle das Volk – Männer, Frauen und Kinder, einschließlich der Fremden, die in euren Städten leben –, damit sie zuhören und lernen, den Ewigen, euren Gott, zu fürchten und sorgfältig alle Worte dieses Gesetzes zu befolgen, und damit ihre Kinder, die es nicht kennen, zuhören und lernen, Ehrfurcht vor dem Ewigen, eurem Gott, zu haben, solange ihr in dem Land wohnt, in das ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen“ (Deut. 31:10–13).

In den späteren Büchern des *Tanach* findet sich kein spezieller Hinweis auf dieses Gebot, aber es gibt Berichte über sehr ähnliche Versammlungen, Zeremonien zur Erneuerung des Bundes, bei denen der König oder eine ihm gleichgestellte Person das Volk versammelte, aus der Tora vorlas oder das Volk an seine Geschichte erinnerte und es aufrief, die Bedingungen seiner Bestimmung als Volk im Bund mit Gott zu erneuern.

Genau das hat Moses in den letzten Monaten seines Lebens auch getan. Das ganze Buch Deuteronomium ist eine Neuformulierung des Bundes, fast vierzig Jahre und eine Generation nach dem ursprünglichen Bund am Berg Sinai. Eine ähnliche Begebenheit findet

¹ Daraus lässt sich eine wichtige Erkenntnis ableiten: Es sind die Gebete, die wir für andere sprechen und die andere für uns sprechen, die erhört werden – nicht immer diejenigen, die wir für uns selbst sprechen. Wenn wir also für die Heilung der Kranken oder für den Trost der Trauernden beten,

dann tun wir dies gerade „inmitten der anderen“, die krank sind oder trauern. Wie Juda Halevi im *Kusari* hervorhob, können die Interessen einzelner Menschen miteinander in Konflikt geraten. Deshalb beten wir gemeinschaftlich und streben dabei nach dem Wohl der Gemeinschaft.

sich im *Tanach*, nachdem Josua seinen Auftrag als Nachfolger Moses erfüllt, das Volk über den Jordan geführt, es in seinen Kämpfen angeführt und das Land besiedelt hatte.² Eine weitere solche Zeremonie zur Erneuerung des Bundes fand viele Jahrhunderte später statt, als König Josia regierte. Sein Großvater Menasse, der 55 Jahre lang regiert hatte, war einer der schlimmsten Könige Judas und führte verschiedene Formen des Götzendienstes ein, darunter auch Kinderopfer. Josia bemühte sich, das Volk zum Glauben zurückzuführen und ordnete unter anderem die Reinigung und Instandsetzung des Tempels an. Bei diesen Restaurierungsarbeiten wurde eine Abschrift der Tora entdeckt³, die in einem Versteck versiegelt worden war, damit sie in den vielen Jahrzehnten, in denen der Götzendienst blühte und die Tora fast in Vergessenheit geraten war, nicht vernichtet werden konnte. Der König war von dieser Entdeckung zutiefst bewegt und berief eine nationale Zusammenkunft nach Art eines *Hakhel* ein:

„Da rief der König alle Ältesten von Juda und Jerusalem zusammen. Und er ging hinauf zum Tempel Gottes mit dem Volk von Juda und den Einwohnern Jerusalems, mit den Priestern und Propheten, mit dem ganzen Volk, vom Geringsten bis zum Größten. Er las ihnen alle Worte aus dem Buch des Bundes vor, das in Gottes Tempel gefunden worden war. Und der König stellte sich an die Säule und erneuerte den Bund vor dem Ewigen, Gott zu folgen und Seine Gebote, Satzungen und Rechte von ganzem Herzen und von ganzer Seele einzuhalten und die Worte des Bundes, die in diesem Buch geschrieben stehen, zu bestätigen. Da verpflichtete sich das ganze Volk dem Bund“ (II Könige 23:1–3).

Die berühmteste Zeremonie nach Art der *Hakhel*-Zeremonie war die von Esra und Nechemia einberufene Volksversammlung nach der zweiten Welle der Rückkehrer aus Babylon (Nechemia 8–10). Auf einer erhöhten Plattform bei einem der Tore des Tempels stehend, las Esra die Tora vor, nachdem er Leviten unter der Menge verteilt hatte, damit sie dem Volk erklären konnten, was gelesen wurde. Die Zeremonie, die an *Rosch Haschana* begann, erreichte ihren Höhepunkt nach *Sukkot*, als sich das Volk gemeinsam „mit einem Fluch und einem Eid verpflichtete, das Gesetz Gottes zu befolgen, das Moses, der Diener Gottes, gegeben hat, und alle Gebote, Vorschriften und Verordnungen des Ewigen, unseres Gottes, gewissenhaft zu befolgen“ (Nechemia 10:29).

Das andere Gebot aus unserer *Parascha* – das letzte, das Moses dem Volk gab – war in den Worten enthalten: „Nun schreibe dieses Lied auf und lehre es die

Israeliten“, was in der rabbinischen Tradition als Gebot verstanden wird, eine *Sefer Tora* zu schreiben oder sich zumindest daran zu beteiligen. Warum gerade diese beiden Gebote zu diesem Zeitpunkt?

Hier geht es um etwas Tiefgreifendes. Erinnern wir uns, dass Gott geradezu schroff wirkte, als er Moses' Bitte, den Jordan überqueren zu dürfen, ablehnte: „Genug!“, sagte Gott ... „Rede Mir nie wieder von dieser Sache“ (Deut. 3:26). Ist das die Tora und ist das ihr Lohn? Hat Gott so den größten aller Propheten belohnt? Sicher nicht.

In diesen beiden letzten Geboten lehrte Gott Moses – und durch ihn die Juden über alle Zeiten hinweg – was Unsterblichkeit auf Erden bedeutet, nicht nur im Himmel. Wir sind sterblich, weil wir körperliche Wesen sind, und kein körperlicher Organismus lebt ewig. Wir wachsen, wir werden alt, wir werden gebrechlich, wir sterben. Aber wir sind nicht nur physisch. Wir sind auch geistige Wesen. In diesen beiden letzten Geboten wird uns gelehrt, was es heißt, Teil eines Geistes zu sein, der seit viertausend Jahren nicht gestorben ist und nicht sterben wird, solange es Sonne, Mond und Sterne gibt.⁴

Gott hat Moses und uns gezeigt, wie wir Teil einer Zivilisation werden können, die nie altert. Sie bleibt jung, weil sie sich immer wieder erneuert. Die letzten beiden Gebote der Tora handeln von Erneuerung: zuerst von kollektiver, dann von individueller.

Hakhel, die alle sieben Jahre stattfindende Zeremonie zur Erneuerung des Bundes, sorgte dafür, dass sich das Volk regelmäßig auf seinen Auftrag besann. Ich habe oft gesagt, dass es einen Ort auf der Welt gibt, an dem diese Bundeserneuerungszeremonie noch heute stattfindet: die Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Konzept des Bundes spielte im 16. und 17. Jahrhundert eine entscheidende Rolle in der europäischen Politik, insbesondere in Calvins Genf sowie in Schottland, Holland und England. Seine nachhaltigste Wirkung entfaltete es jedoch in Amerika, wo es von den frühen puritanischen Siedlern übernommen wurde und bis heute Teil der politischen Kultur ist. Fast jede Antrittsrede eines Präsidenten – alle vier Jahre seit 1789 – war explizit oder implizit eine Zeremonie zur Erneuerung des Bundes, eine zeitgenössische Form des *Hakhel*. 1987 beschrieb Präsident Ronald Reagan in seiner Rede zur Zweihundertjahrfeier der amerikanischen Verfassung diese als eine Art „Bund, den wir nicht nur mit uns selbst, sondern mit der ganzen Menschheit geschlossen haben ... Es ist ein Bund der Menschen, ja, und darüber hinaus ein Bund mit dem Höchsten Wesen, das unsere Gründerväter immer wieder um Hilfe angerufen haben.“ Amerikas Pflicht

geblieben sein sollten. Er schlägt daher vor, dass es sich bei dem im Tempel versiegelt aufgefundenen Exemplar um Moses' eigene Tora handelte, die von seiner Hand geschrieben worden war.

⁴ Siehe Jeremia 31.

² Siehe Kapitel 24 des Buches Josua.

³ So verstehen *Radak* und *Ralbag* dieses Ereignis. Abarbanel fällt es hingegen schwer zu glauben, dass selbst während der von Götzendienst geprägten Zeiten in der Geschichte des Volkes keine anderen Abschriften der Tora erhalten

sei es, so sagte er, „den Bund mit der Menschheit immer wieder zu erneuern ... das vor 200 Jahren begonnene Werk zu vollenden, jenes große und edle Werk, das Amerikas besondere Bestimmung ist – den Triumph der menschlichen Freiheit, den Triumph menschlicher Freiheit unter Gott“.⁵

Wenn *Hakhel* eine nationale Erneuerung ist, dann ist das Gebot, dass sich jeder von uns an der Abfassung einer neuen *Sefer Tora* beteiligen soll, eine persönliche Erneuerung. Moses wollte damit allen künftigen Generationen sagen: Es genügt nicht, dass ihr sagt: Ich habe die Tora von meinen Eltern (oder Großeltern oder Urgroßeltern) erhalten. Ihr müsst sie in jeder Generation in die Hand nehmen und sie neu machen.

Eines der auffälligsten Merkmale des jüdischen Lebens ist, dass Juden von Israel bis Palo Alto zu den enthusiastischsten Nutzern der Informationstechnologie weltweit gehören und einen unverhältnismäßig großen Beitrag zu ihrer Entwicklung geleistet haben (Google, Facebook, Waze). Aber wir schreiben die Tora immer noch genau so, wie sie vor Tausenden von Jahren geschrieben wurde – von Hand, mit einem Federkiel, auf einer Pergamentrolle. Darin liegt kein Widerspruch, sondern eine tiefe Wahrheit. Menschen, die ihre Vergangenheit in sich tragen, können die Zukunft ohne Angst gestalten.

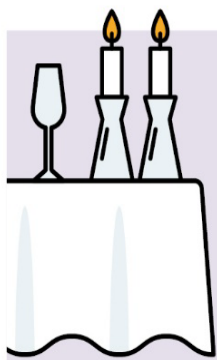
Erneuerung ist eines der schwierigsten menschlichen Unterfangen. Vor einigen Jahren saß ich mit einem Mann zusammen, der im Begriff war, britischer Premierminister zu werden. Im Laufe unseres Gesprächs sagte er: „Worum ich am meisten bete, ist, dass ich, wenn wir dort sind (er meinte 10 Downing Street), nie vergesse, warum ich dorthin wollte.“ Ich vermute, er

dachte dabei an die berühmten Worte von Harold Macmillan, britischer Premierminister von 1957 bis 1963, der auf die Frage, was er in der Politik am meisten fürchte, antwortete: „Veranstaltungen, mein Lieber, Veranstaltungen.“

Die Dinge ereignen sich. Wir werden von vorbeiziehenden Winden getragen, wir werden in Probleme verwickelt, die wir nicht selbst verursacht haben, und wir lassen uns treiben. Wenn das passiert, ob als Individuum, als Institution oder als Nation, werden wir alt. Wir vergessen, wer wir sind und warum. Irgendwann werden wir von Menschen (oder Organisationen oder Kulturen) überholt, die jünger, hungriger oder zielstrebtiger sind als wir.

Der einzige Weg, jung, lebenshungrig und zielstrebtig zu bleiben, besteht darin, uns regelmäßig zu erneuern und uns daran zu erinnern, woher wir kommen, wohin wir gehen und warum. Welchen Idealen sind wir verpflichtet? Zur Fortsetzung welcher Reise sind wir aufgerufen? Teil welcher Geschichte sind wir?

Wie treffend und wie wunderbar ist es doch, dass gerade in dem Augenblick, in dem der größte aller Propheten mit seiner eigenen Sterblichkeit konfrontiert wird, Gott ihm und uns das Geheimnis der Unsterblichkeit schenkt – nicht nur im Himmel, sondern auch hier auf Erden. Denn wenn wir die Bedingungen des Bundes erfüllen und ihn in unserem Leben erneuern, leben wir in denen weiter, die nach uns kommen, seien es unsere Kinder oder diejenigen, die wir unterrichtet oder denen wir geholfen oder die wir beeinflusst haben. Wir „erneuern unsere Tage wie in alten Zeiten“ (Klagelieder 5:21). Moses ist nicht mehr, doch das, was er lehrte und wonach er strebte, lebt weiter.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Warum ist Erneuerung wichtig?
2. Wie kann uns die Erinnerung an unsere Herkunft dabei helfen, unser Ziel nicht aus den Augen zu verlieren?
3. Reicht es aus, Tradition zu bewahren, oder ist jede Generation auch dafür verantwortlich, sie zu erneuern und neu zu interpretieren?

⁵ *Public Papers of the Presidents of the United States, Ronald Reagan, 1987, 1040–43.*